

Der Bund

Samstag, 27. Oktober 2012 – im Kleinen Bund

Ein Dichter mit politischem Pfeffer



Von wegen Bauern- und Heimatdicht: Die ersten Bände der neuen Gesamtausgabe von Jeremias Gotthelfs Werken bringen einen überraschenden Autor ans Licht. (klb) – Seiten 38/39



Denkmal in Lützelölüh: Der auf Bauern- und Heimatdichtung reduzierte Gotthelf bekommt als Prediger, Satiriker und Publizist ein stärkeres persönliches Profil. Foto: Manu Friederich

Ein Gotthelf mit Ecken und Kanten

Der scheinbar harmlose Jeremias Gotthelf war ein ebenso engagierter wie streitbarer Zeitgenosse: Die Germanistin Barbara Mahlmann-Bauer über die ersten acht Bände der historisch-kritischen Gesamtausgabe.

Interview: Alexander Sury

Frau Mahlmann-Bauer, warum haben Sie sich mit Christian von Zimmermann auf die riesige Aufgabe einer historisch-kritischen Gotthelf-Gesamtausgabe eingelassen?

Am Anfang stand eine Anfrage des damaligen Erziehungsdirektors Mario Annoni, der mich als frisch berufene Professorin auf eine Gruppe im Emmental hinwies, die sich schon lange dafür einsetze, Gotthelf für die Schule neu zu edieren. Die von 1911-1977 herausgegebene Rentsch-Ausgabe war ja kaum mehr greifbar. Ich habe das durchaus als Prüfungsfrage empfunden: Lässt sich die neu berufene Professorin auf ein solches Projekt ein? Mein damaliger Assistent Christian von Zimmermann und ich gingen also in die Bürgerbibliothek und schauten uns den Nachlass an. Innerhalb einer Woche wurde von uns eine Antwort erwartet. Rasch war uns beiden klar, dass die philologischen Standards der Rentsch-Ausgabe heutigen Anforderungen nicht mehr genügten, und wir beantragten gleichzeitig zwei Editionsprojekte beim Nationalfonds, dazu Christian von Zimmermann eine Förderprofessur.

Und was haben Sie Herrn Annoni geantwortet?

Ich war mit Christian von Zimmermann einig, dass es sinnvoll wäre, mit dem wenig bekannten Gotthelf anzufangen: dem Prediger und Journalisten, dem Schulkommissär, Mitglied des Sitten- und Chorgesichts in Lützelflüh und Kalender-Schriftsteller. Alle diese Tätigkeiten haben ja die Wahl der Themen in seinem dichterischen Werk beeinflusst. Dieses liegt beinahe vollständig in der Rentsch-Ausgabe vor, die Predigten waren aber zum grössten Teil unediert und die Zeitungsartikel nur dürftig erschlossen. So stand für uns der unbekannte Gotthelf,

der Sachschriststeller, von Anfang an im Vordergrund. Wenn wir ihm über die Schulter blicken, dann können wir sehen, welche Wirkungen er in seinem Beruf entfaltete und wie er mit den Behörden und der Dorfbevölkerung umging. Wir können uns eine Vorstellung davon machen, wie er zu seinen Geschichten gekommen ist. Dieses Vorgehen haben wir den Geldgebern auch mit dem Argument schmackhaft gemacht, dass sich die aufwendige

«Gotthelf wurde in freisinnigen Kreisen als reaktionärer Drahtzieher im Hintergrund gefürchtet.»

Kommentierung der Kalender, Predigten und Zeitungsartikel lohnt, weil sie auch die Basis für die Kommentare der Romane darstellt.

Sind die ersten acht Bände also geeignet, das traditionelle Gotthelf-Bild eines über den Parteien thronenden Bauern- und Heimatschriftstellers zu korrigieren?

Es ist tatsächlich unser Anliegen, die Vorurteile auszuräumen, die vielleicht weniger durch Originalektüre als durch Filme und Hörsendungen bestimmt sind. Nehmen wir die Predigten: Man erwartet eigentlich einen moralisierenden Pfarrer, der sich auf den christlichen Tugend- und Sündenkatalog beruft. Und dann findet man eine Predigt zur Frage: «Soll man jedem Armen Almosen geben?». Gotthelf sagt Überraschendes: Man soll nicht jedem Bettler geben, man würde sich zwar den Anschein christlicher Barmherzigkeit geben, die Bettler aber zum Müsiggang konditionieren. Viele speisen die Bettler mit Almosen ab, um sie schnell los zu

sein, ohne sich um die Ursachen der Armut zu kümmern. Wer also unbesehen gibt, so Gotthelf weiter, springt in die Lücke, die eigentlich Staat und Gemeinde füllen müssen.

Eine eminent politische Haltung.

Ja, er gibt politische Ratschläge, speziell auf Bern und die Gemeinde rund um Lützelflüh bezogen, und passt alte Moralvorstellungen auch der sozialen Realität an. Gotthelf wusste, dass man mit christlicher Wohltätigkeit alleine die sozialen Probleme nicht löst, da braucht es politische Instrumente.

Gotthelf war auch ein engagierter Publizist. Es wird immer behauptet, er habe sich in der Zeit der Regeneration 1831-1848 vom Liberalen zum Konservativen gewandelt, der in den Radikalen verkappte Sozialisten sah. Stimmt dieser Befund?

Der Wandel seiner Einstellung lässt sich an aktuellen Themen der Berner Politik festmachen, etwa im Steuer- und Armenwesen oder in der Frage der deutschen Flüchtlinge: Soll ihnen erlaubt sein, einflussreiche berufliche Stellungen einzunehmen, in der Politik mitzumischen und vom Boden der Schweiz aus zu agitieren? Gotthelf hat immer gegen die deutschen Flüchtlinge Stellung bezogen. Er sah die Gefahr, dass die neutrale Schweiz in unheilvolle Konflikte verwickelt würde. Man kann natürlich die Frage stellen, ob sich die Umstände gewandelt haben und Bitzius seinen Überzeugungen treu geblieben ist oder ob er mit zunehmendem Alter zum Konservativen geworden ist.

Zu welchem Schluss kommen Sie?

Gotthelf hielt nichts von zentralen Lösungen. Je grösser der Wasserkopf in Bern, umso weniger kümmere sich der einzelne Bürokrat darum, was vor Ort los sei. Es gibt eine Konstante in seinen Zei-

tungseinsendungen: Egal, was politisch ansteht, er schreibt aus der Warte des kommunal ausgerichteten Republikaners. Für ihn ist entscheidend, dass möglichst viele gut ausgebildete Menschen an der Gemeindepolitik mitwirken. Der Staat muss von unten nach oben organisiert sein, Gemeindeautonomie ist zentral, sonst ist eine Entfremdung zwischen Behörden und Bevölkerung vorgezeichnet. Diese Position bleibt bei Gotthelf gleich, rückt ihn aber in den späten 1840er-Jahren vor dem Hintergrund bundesstaatlicher Dynamik in die Gruppe der Konservativen.

Der sozialreformerisch aktive Emmentaler Pfarrer, der sich in die Tagespolitik einmischte: Das werden nicht alle gern gesehen haben. Wurde Gotthelf stark angefeindet?

Je berühmter er wurde, desto stärker war er in der Presse mit Neid konfrontiert. In der Fantasie der angegriffenen Politiker avancierte er zu einem Feindbild. Dieser Mann sitzt nicht nur in Lützelflüh, er unterhält auch ein Netzwerk von Gesinnungsgenossen, mit denen er den Umsturz plant, nachdem die Radikalen 1846 die Regierung übernommen haben. Jeremias Gotthelf wurde in radikalen und freisinnigen Kreisen gefürchtet als reaktionärer Drahtzieher im Hintergrund.

Gotthelf gewinnt an Profil als und streitbarer Zeitgenosse. Warum

Barbara Mahlmann-Bauer

Die 58-jährige Germanistin ist seit 2001 Professorin für Neuere deutsche Literatur an der Universität Bern. Zusammen mit Christian von Zimmermann leitet sie historisch-kritische Gesamtausgabe von Jeremias Gotthelfs Werk.



kann sich das Klischee des netten Heimatdichters bis heute halten?

Weil das Klischee nicht auf dem realen Werk, sondern auf der einseitigen Rezeptionsgeschichte Ende des 19. Jahrhunderts und Instrumentalisierungen beruht. Das Ziel der HKG ist es, Jeremias Gotthelf in einer vollständigen, sorgfältig kommentierten Gesamtausgabe zu präsentieren, die überall in den Bibliotheken steht. Später soll sie als preiswerte Taschenbuchausgabe auch Studierenden angeboten werden. Wir wollen die Aktualität von Gotthelfs Lebenstragödien und Bekehrungsgeschichten zeigen und dazu anregen, dass man die Romane und Erzählungen mit einem erweiterten historisch-politischen Problemhorizont wieder neu liest. Und dann wird sich das differenzierte Bild Gotthelfs in der Öffentlichkeit durchsetzen, das erleben wir jetzt schon mit den Studierenden.

Ein kleiner Teil des Nachlasses wird von den Gotthelf-Nachfahren bis heute für die Forschung gesperrt. Das muss Sie schmerzen.

Wir versuchen seit 2006, Zugang zu den Schriften zu bekommen. Im Moment müssen wir so tun, als gäbe es diesen privaten Nachlass nicht. Vor allem auf weitere Briefe aus den Jahren 1830/31 sind wir sehr neugierig, es war eine politisch bewegte Zeit. Im Januar 1831 wurde in der Stadt Bern die liberale Verfassung durchgesetzt, zur gleichen Zeit erhielt der Vikar Gotthelf, der sich besonders für die Mitsprache der Landbevölkerung einsetzte, die Pfarrstelle in Lützelflüh. Wichtig wäre es, dass uns Herr von Rütte, der Mitglied der Gotthelf-Stiftung ist, endlich Zugang zu Gotthelfs Arbeitsbibliothek gewährte; diese gehört in das Arbeitszimmer in Lützelflüh. Ansonsten bin ich pragmatisch: Sollte uns einmal Zugang zum Nachlass gewährt werden, ist ein Nachtragsband denkbar.

Polemisches Temperament und satirische Schärfe

Unermüdlich vielseitig:
Im Zentrum der ersten acht
Bände der Gotthelf-Edition
steht der Sachschriftsteller.

Alexander Sury

Mit seinen Romanen und Erzählungen erreicht Jeremias Gotthelf bis heute ein Millionenpublikum, als Pfarrer Albert Bitzlius predigte er in Lützelflüh vor halb leeren Kirchenbänken. Am Bettag 1824 tadelte er seine «Schäffchen», sie liessen sich sonntags nur selten in die Kirche sehen - und wenn sie denn auf den Bänken Platz nähmen, würden sie oft einschlafen. Die 480 neu herausgegebenen Predigten zeigen Gotthelf als lebensnah formulierenden, anschauliche Beispiele bevorzugender Gottesmann, dem Kostproben theologischer Gelehrsamkeit fremd waren. Seine Predigten, die er anfangs noch ausformulierte, enthalten zahlreiche Passagen und Motive, die in Erzählungen und Romanen wieder aufgenommen wurden. In «Geld und Geist» etwa spielen Gottesdienste eine zentrale Rolle im Handlungsverlauf. Der Prediger auf der Kanzel kämpfte indes mit einer Sprechbehinderung, die wahrscheinlich auf einen Kropf zurückzuführen war; die Folge waren Artikulationsschwierigkeiten und eine hohe Stimme. In mehreren Briefen sagte Bitzlius von sich, dass er «nicht die besten Organe» besitze und ihm für wirkungsvolles Predigen die «physischen Anlagen» fehlten.

Acht Jahre nach dem offiziellen Startschuss zur historisch-kritischen Gesamtausgabe von Gotthelfs Werken liegen mit den Predigten, der politischen Publizistik, dem «Neuen Berner-Kalender» und dem «Jacob»-Roman die ersten acht Bände vor. Wahrscheinlich hat das Herausgebersteam um Barbara Mahlmann-Bauer (vgl. Interview) und Christian von Zimmermann den wissenschaftlich ergiebigsten Teil der Arbeit geleistet: Der oft zum harmlosen Heimatdichter geglättete Gotthelf gewinnt überraschende Ecken und Kanten als sozial engagierter Zeitgenosse, der sich intensiv mit den liberalen Strömungen in der «Regenerationszeit» in den 1830er-Jahren auseinandersetzte.

unterstützt hatte, sah sich wegen seiner Abneigung gegen die Zentralisierung politischer Aufgaben vonseiten der Radikalen dem Vorwurf ausgesetzt, er paktiere mit alten patrizischen Kräften und Jesuiten gegen die neue Ordnung.

Als Pfarrer Bitzlius 1839 für sechs Jahrgänge die Redaktion des «Neuen Berner-Kalenders» übernahm, erhielt er damit eine attraktive Plattform, um seine satirischen Qualitäten unter Beweis zu stellen. Gotthelf engagierte den Zeichner Heinrich von Arx, der den Berner «Guckkasten» illustrierte. Von Arx hatte als Sozialist mit Gotthelf das Heu zwar nicht auf der gleichen Bühne, aber als kongenialer Illustrator scheint er Gotthelf ungeachtet politischer Differenzen überzeugt zu haben.

Ein «Krokodil» im Aargau

Das Quartheftchen mit Jahreskalendarium, Wetterprognostik und einem von Gotthelf bestrittenen Textteil erfreute sich grosser Popularität und erzielte eine Verkaufsaufage von 12 000 Exemplaren. Mit dem reisenden Schneider schuf Gotthelf die Figur eines Lügnerzählers, mit dem er, so Christian von Zimmermann, «in geradezu galoppierender Fantasie und Komik die Zeitumstände karikieren konnte». So schickte er seinen Schneider etwa auf eine Expedition nach Holland, wo dieser nach dem sagenhaft grossen Zürcher Butterberg fahndete. Die Kalendergeschichte ist eine Satire auf den Berner Politiker Charles Neuhaus, der sich an mit viel zu hohen Zahlen zum Butterexport öffentlich blamiert hatte.

Zu den Höhepunkten gehören unter anderem die Beschreibung eines chaotischen Treffens von Köchinnen auf dem Casinoplatz, der Brief einer Kuh, die sich über das Käseweiden auslässt und eine Satire auf das Berner Patriziat, das zu spät kam und vom Leben unsanft abgestraft wurde. Ältere Gotthelf-Herausgeber waren, meist in Absprache mit den auf den «guten Ruf» bedachten Nachfahren des Dichters, den Kalender-Geschichten gegenüber sehr reserviert. Es wurde befürchtet, dass diese satirischen Geschichten ein schlechtes Licht auf den Dichter werfen und dessen stittlich-moralische Botschaft beschmutzen würden. Dabei spielte Gotthelf oft mehr oder minder

«Christlicher Republikaner»

Von 1828 bis zu seinem Tod 1854 kommentierte Gotthelf mit «Einsendungen» an diverse Berner Zeitungen wie dem «Berner Volksfreund» oder dem «Oberländer Anzeiger» das politische Geschehen; unter anderem nahm er Stellung zur Bildungspolitik und zu Kirchenfragen. 15 der 155 versammelten Texte werden im Band «Politische Publizistik» erstmals abgedruckt. Seine produktivste Zeit hatte Gotthelf als Journalist 1838-1840, als etliche seiner Einsendungen auch als Leitartikel gedruckt wurden. In seiner Rolle als Journalist blendete er seinen Hintergrund als Theologe und Pfarrer meist aus und orientierte sich an Sachfragen.

Viele Analysen des «christlichen Republikaners» waren vom Misstrauen gegen staatliche Bürokratie geprägt, eine funktionierende Gemeindeautonomie galt ihm als Nagelprobe für die Demokratie. Der wortgewaltige Pfarrer aus Lützelflüh, der die Durchsetzung der liberalen Verfassung in Bern 1831 aktiv

subtil auf aktuelle Ereignisse an. In der Erzählung «Das Krokodil» etwa, einer Satire auf eine Zeitungssente, wird ein angeblich im Aargau gesichtetes Krokodil schliesslich als harmloser, im Rausch animalische Laute ausstossender Säuer entlarvt.

Die Herausgeber der neuen Gotthelf-Edition können jedoch zeigen, dass dem hellhörigen Leser damals noch eine andere Bedeutungsebene angeboten wurde. Gotthelfs kritisierte mehrmals die rechtlose Situation der Heimatlosen und empörte sich ob dem sogenannten Napoleon-Handel. Die radikalen Kantone weigerten sich, einem französischen Auslieferungsbegehren gegen den späteren Kaiser Napoleon III. zuzustimmen, der wegen eines Putschversuchs gegen die Julimonarchie gesucht wurde und im Thurgau heimatberechtigt war. Die wilde, von immer fantastischeren Gerüchten begleitete Krokodiljagd kann vor diesem Hintergrund als erbarmungslose Jagd gegen die Sans-Papiers verstanden werden, derweil für einen windigen Aristokraten eine aussenpolitische Krise riskiert wird.

Jeremias-Gotthelf-Edition

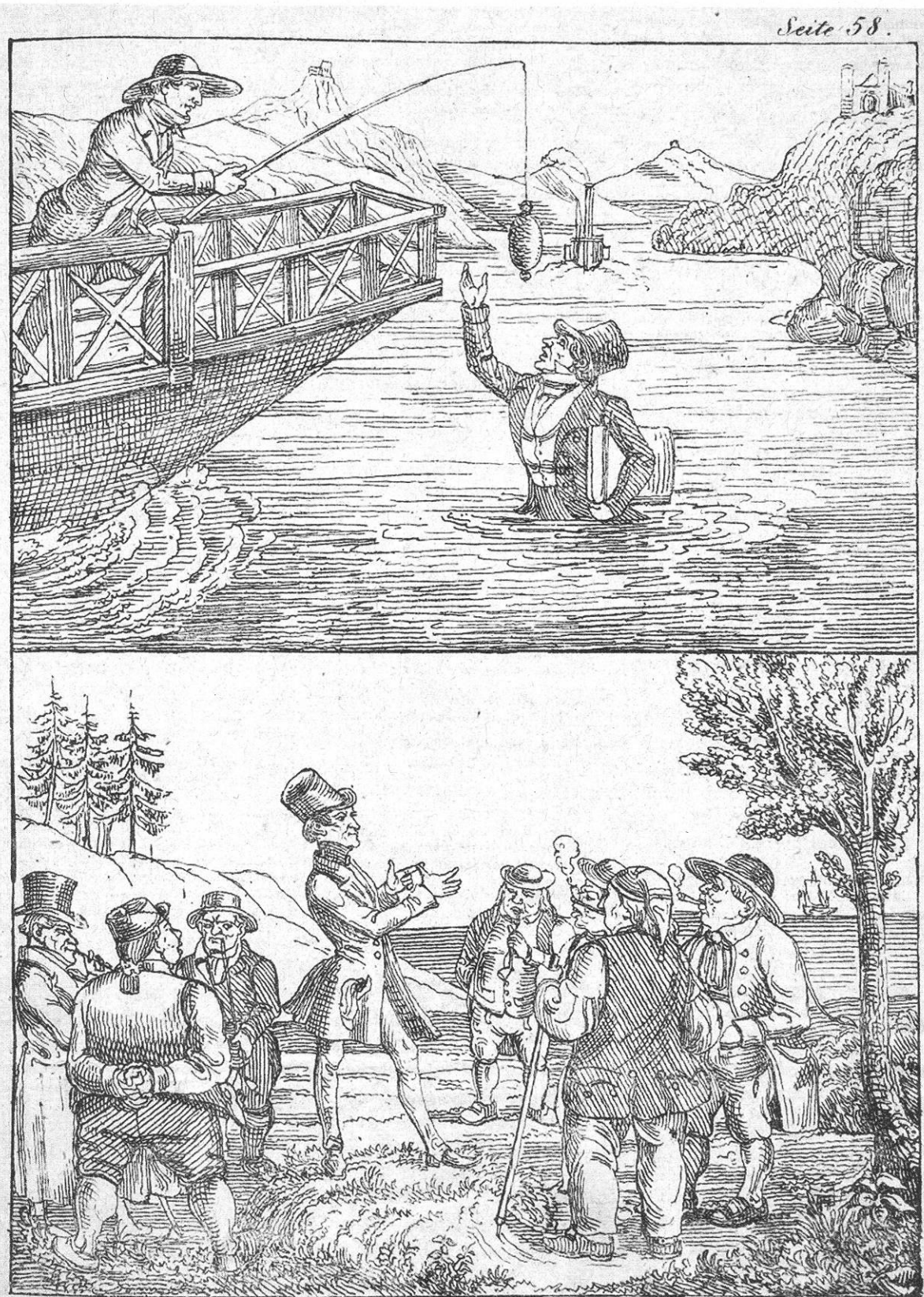
Germanistisches Grossprojekt

Die neue historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke von Gotthelf (HKG) ist auf **67 Bände im Lauf von rund 30 Jahren** angelegt. Voraussichtlich 2038 sollen sämtliche Bände der HKG vorliegen. 2005 hatte der Grosse Rat des Kantons Bern 6.5 Millionen Franken aus dem Lotteriefonds für eine neu zu gründende Gotthelf-Stiftung bewilligt, davon **6 Millionen für die historisch-kritische Gesamtausgabe**. Zudem sprach der Grosse Rat 2011 noch 3.27 Millionen für das im August in Lützelflüh eröffnete Gotthelf-Zentrum.

Die **öffentliche Buchvernissage** findet am **Dienstag, 30. Oktober**, um 18 Uhr in der Helliggeistkirche Bern statt. Die ersten acht, im Hildesheimer Olms-Verlag erschienenen Bände umfassen die **«Politische Publizistik»** (2 Bände), Text und Kommentar des **«Neuen Berner-Kalenders»** (4), die **«Predigten»** und den Roman **«Jacobs, des Handwerksgehlen, Wanderungen durch die Schweiz»**. An der Vernissage sprechen u.a. die Editionsleiter Barbara Mahlmann-Bauer und Christian von Zimmermann, Regierungsrat Bernhard Pulver sowie der Schriftsteller Beat Sterchi. (lex)

Tumber Tor wird politisch reif

Ein Panorama der politischen und konfessionellen Zerreißen am Vorabend des Sonderbundkrieges entwarf Gotthelf im wenig bekannten, zweiteiligen Roman «Jacobs, des Handwerksgehlen, Wanderungen durch die Schweiz», 1846/47 in Zwickau gedruckt. Im Mittelpunkt dieser Bekehrungsgeschichte steht ein tumber Tor, ein deutscher Handwerksgele auf Wanderschaft in der Schweiz. Der naive Jüngling verfällt zunächst den Sirengesängen von Kommunisten und Sozialisten, ehe er einen Reifeprozess durchmacht und geläutert in seine Heimat zurückkehrt. Mit der Figur des politisch verführten Burschen konnte Gotthelf das Ringen der Frühsozialisten und der liberalen Christen um das bessere Menschenbild anschaulich darstellen. Politisch und zeitgeschichtlich füllt der Roman eine Lücke, weil sich Gotthelf hier explizit mit Frühsozialisten und Kommunisten und mit Persönlichkeiten wie Wilhelm Weitling oder Pierre-Joseph Proudhon auseinandersetzt. Ob man ihn nun als konservativ-liberal oder liberal-konservativ apostrophiert: Gotthelf sah sich,



Gotthelfs Kalenderfigur des «weltfahrenden Schneiders» fahndet in Holland nach dem sagenhaften Zürcher Butterberg.

Eingriffe des Redaktors: Artikel von Jeremias Gotthelf vom 5. 12. 1833 im «Berner Volksfreund». Fots: zvg